Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 77. Freitag den 1. April 1887. IV. Jahrg.

† Der Friede mit Rom.

Wenn die Auflösung des Reichstages den Zweck verfolgte, durch Annahme des Septennats Deutschland nach Außen und Innen zu kräftigen, so bildet die im Herrenhause angenommene Kirchenvorlage hierzu ein Gegenstück. Auch diese Vorlage wird weniger durch besondere Rücksichten der Kirchenpolitik, als durch solche allgemein politischer Natur bedingt. Die Verständigung mit dem Papste und die Herstellung des Friedens mit der katholischen Kirche befestigt und stärkt zugleich diejenigen Bündnisse mit anderen Mächten, insbesondere mit Oesterreich, welche ein so wesentliches Element der Erhaltung des Friedens bilden. Zugleich aber wird in dem dem Kaiser und Reich freundlich gesinnten Papste ein werthvoller Bundesgenosse gegen die auf Umsturz der bestehenden Rechts- und Staatsordnung gerichteten oder doch deren Festigkeit und Sicherheit untergrabenden demokratischen Bestrebungen gewonnen. Diese Bundesgenossenschaft darf als eine um so festere angesehen werden, als die Autorität der kirchlichen Oberen durch die Disziplinlosigkeit eines Theils der Geistlichkeit in eben dem Maße bedroht ist, als die Autorität des Staats und seiner Lenker durch jene Parteibestrebungen.

Endlich wird mit der Herstellung des staatskirchlichen Friedens dieser Riß überbrückt, welcher in Folge der kirchlichen Streitigkeiten zwischen einem großen Theile der katholischen Bevölkerung und dem Staate entstanden war, und eine Quelle des schlimmsten Parteihaders und steter Verhetzung weiter Kreise die Bevölkerung gegen das Reich und seine Institutionen verstopft. Sollte das Septennat den Ausbruch eines neuen inneren Zwistes verhindern, so bezweckt die Kirchenvorlage, die bestehende Veruneinigung zu beseitigen und damit die Einheit und Kraft unseres Volkes wesentlich zu stärken.

Diesen wichtigen Zielen gegenüber müssen die Einzelbedenken zurücktreten, welche gegen manche Vorschläge der Regierung, gegen manche Beschlüsse des Herrenhauses erhoben sind. Selbst, wenn es im weiteren Verlaufe der gesetzgeberischen Behandlung der Sache nicht gelingen sollte, einen oder den andern der am meisten anfechtbaren Punkte abzuändern, wird man gerade aus deutschnationalen Gründen dem Vorgehen der Regierung entschieden zustimmen und gerade diejenigen, welche ihre politische Stellung vorzugsweise nach dem nationalen Gesichtspunkte nehmen, würden diesem ihrem leitenden Prinzip untreu werden, wenn sie der Kirchenvorlage widerstrebten.

Politische Tagesschau.

Das parlamentarische Leben pulsirt angesichts des herannahenden Osterfestes bereits erheblich matter; noch ein paar Tage und auch die Vertretungskörperschaften Preußens werden dem vom Reichstage gegebenen Beispiele Folge leisten und ihre Thätigkeit ebenfalls zeitweise unterbrechen.

Die Herrenhauskommmission für den Antrag Kleist-Retzow hat den von demselben beantragten Gesetzentwurf betreffend größere Selbstständigkeit der evangelischen Kirche angenommen. Die Resolution betreffend die Dotation der evangelischen Kirche wurde dahin modifizirt, daß die einzelnen Bedürfnisse der evangelischen Kirche bezeichnet und die Erwartung ausgesprochen wird, die Regierung werde alsbald im Wege besonderen Gesetzes die Befriedigung derselben mit der Maßgabe eintreten lassen, daß bei Festsetzung der Höhe der zu gewährenden Mittel das Verhältniß zwischen der evangelischen und der katholischen Bevölkerungszahl im preußischen Staat zum Ausgangspunkt genommen wird.

Die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Varel zwischen Bürgermeister von Thünen (ult.) und Träger (freis.) ist auf den 4. April angesetzt. Das sozialdemokratische Wahlkomitee hat sich für Stimmenenthaltung der Sozialdemokraten erklärt, wahrscheinlich wird aber von der sozialdemokratischen Parteileitung Ordre kommen, für den freisinnigen Kandidaten einzutreten, der schon bei der Hauptwahl 100 Stimmen mehr erhielt als der nationalliberale Kandidat.

Als eine für die Verhältnisse in den Reichslanden charakteristische Thatsache wird der „Nationalzeitung" aus Kolmar gemeldet, daß sich der Landesausschuß auch dieses Jahr, wie immer, in der Woche vor Kaisers Geburtstag vertagt hat — nur um kein Hoch ausbringen zu müssen.

Die in der Wiener Presse vielverbreitete Behauptung, daß die Vereinbarungen von Skiernievice, welche die Grundlage des Dreikaiser-Bündnisses bilden, demnächst zum Erlöschen kommen, wird in unterrichteten Kreisen bestritten. Es wird in diesen Kreisen versichert, daß die Vereinbarungen von Skiernievice ein allgemeines Einvernehmen statuirt haben, das an keinen Termin gebunden sei. Dies Einvernehmen könne neben der Allianz mit Italien fortbestehen, und Oesterreich habe nichts gethan, dasselbe zu stören.

Die französische Kammer wird möglicherweise schon gestern über den Bericht des Budgetausschusses über die Streichung der Supplementarkredite verhandelt haben. Soviel sich muthmaßen läßt, werden nicht nur die Rechte und die Radikalen, die Dauphin allein zu stürzen wünschen, sondern auch ein starker Theil der Opportunisten, die eine vollständige Ministerkrisis herbeizuführen wünschen, gegen die Supplementarkredite stimmen. Nach einem Telegramm der Kölnischen Zeitung beschloß der Ministerrath gestern, daß Dauphin die Portefeuillefrage und schlimmsten Falls Goblet die Kabinetsfrage stelle.

Die Agenzia Stefani in Rom veröffentlicht eine Depesche des Generals Gené aus Massauah vom 27. d. Mts. an den Minister Grafen Robilant, in welcher derselbe die schwerwiegende Bedeutung seiner Zugeständnisse an Ras Alulah anerkennt. Die Ras Alulah ausgelieferten Eingeborenen seien nicht Flüchtlinge gewesen, sondern hätten in den Reihen Ras Alulah's gekämpft, und, wie ihre Genossen bestätigten, gegen die italienischen Verwundeten gewüthet. Hätte man die Mission Salimbenis aufgegeben, so würde dies in Abessynien einen schlechten Eindruck hervorgebracht haben. Er (Gené) verzweifle nicht an der Befreiung Savoiroux'.

Wie die russische St. Petersburger Ztg. meldet, hätte die beim Handels- und Manufaktur-Departement eingesetzte Kommission zur partiellen Revision des Zolltarifs ihre Arbeit beendet und die Frage wegen Erhöhung des Einfuhrzolles auf Baumwollengarn, Zwirn und Stärke in bejahendem Sinne entschieden.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. März 1887.

— Seine Majestät der Kaiser nahm heute wieder die regelmäßigen Vorträge entgegen. Sein Allgemeinbefinden ist ein befriedigendes. Die Augenentzündung hat wesentlich nachgelassen.

— I. I. K. K. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin empfingen gestern Nachmittag den außerordentlichen Gesandten der Königin von Madagaskar, General Willonghby, welcher den Kronprinzlichen Herrschaften einige Geschenke Seiner Königin überreichte.

— Die Frau Prinzessin Friedrich Karl hat heute eine längere Reise nach Italien angetreten.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst zu Hohenlohe, ist heute Nachmittag nach Straßburg zurückgekehrt.

Ueber die Krankheit der Herzogin Thyra von Cumberland bringt die „Wiener Allg. Med. Ztg." eine Aeußerung, wonach die Krankheit durch die politischen Ereignisse der Vorjahre und deren tägliche Erörterung im Familienkreise veranlaßt worden sein soll.

— Der deutsche Landwirthschaftsrath hat heute eine Resolution zu Gunsten der Einführung des Anerbenrechts in allen Provinzen, wo die Voraussetzungen dafür gegeben sind, mit großer Mehrheit angenommen.

— In Rom ist als Delegirter der Zentrumspartei der Sohn des Eigenthümers der „Kölnischen Volkszeitung" Bachan mit Spezialinstruktionen des Abg. Dr. Windthorst eingetroffen.

Provinzial-Nachrichten.

> **Argenau**, 30. März. (Kaiser Geburtstagfeier. Einbruch. Jahrmarkt.) Am Sonntag den 27. März, wurde in der hiesigen Fortbildungsschule eine Nachfeier zu Kaisers Geburtstag abgehalten. Herr Lehrer Hillebrandt leitete die Festgesänge, während Herr Hauptlehrer Priebe die Festrede hielt und das Hoch auf den Kaiser ausbrachte. — In der Nacht vom Montag zum Dienstag sind zwei massive Pfeiler der Umfriedigung der Synagoge, ca. 2½ Mt. hoch und ½ Mtr. dick, nebst dem Staketenzaun umgestürzt. Der Fall derselben verursachte einen derartigen Schlag, daß die Anwohner aus ihrem Schlafe auffuhren. — Der Jahrmarkt, welcher am Dienstag den 29. hierselbst stattfand, war sowohl von Verkäufern als Käufern nur schwach besucht. Gute Pferde wurden einigermaßen gekauft, auch Rindvieh, doch waren die Preise für letzteres sehr niedrig; auf dem Krammarkte war der Verkehr sehr still.

Graudenz, 30. März. (Selbstmord.) Heute früh erschoß sich der Hausbesitzer Karl Urban in der Petersilienstraße, wie man annimmt, aus Nahrungssorgen. Ein Haus in der Oberbergstraße, das ihm früher gehörte und auf dem er noch Geld stehen hatte, sollte zur Zwangsversteigerung kommen, und er fürchtete, daß dann sein Geld ausfallen würde. (Ges.)

Marienwerder, 29. März. (Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.) Am vergangenen Freitag und Sonnabend fand vor der Prüfungskommission zu Marienwerder eine Prüfung für den Einjährig-Freiwilligen-Dienst statt. Von den 5 Bewerbern bestanden drei die Prüfung.

Marienburg, 28. März. (Behrendt. Unglücksfall.) In der J. M. Behrendt'schen Konkursangelegenheit fand heute eine schwach besuchte Gläubigerversammlung statt, welche bestimmte, daß die Kosten der Auslieferung des Gemeinschuldners aus Amerika in Höhe von 5041 Mk. der Masse entnommen werden dürfen. — Heute Vormittag ereignete sich auf dem hiesigen Ostbahnhofe ein betrübender

---

8)

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

Er setzte sich zu dem jungen Mädchen in den Wagen, rief dem Kutscher laut zu: „Nach dem Ostbahnhof!" und der Wagen rollte davon.

„Du meine Güte, nach dem Ostbahnhof!" rief Frau Hart, da geht's ja, glaube ich, nach Rußland, Polen und in die Türkei. Er wird doch nicht Lieferungen für den Sultan haben, dem traue ich nun einmal nicht über den Weg."

„Laß gut sein, Frau, wenn er nicht war, brächten sie sie heute im Leichenwagen aus dem Hause, da seh' ich sie doch lieber in der Kutsche fortfahren," bemerkte der Schneider scharfsinnig. „Nun ist die Dachstube wieder frei," setzte er leise forschend hinzu.

„Ja, ich will sogleich den Zettel heraushängen und sie wieder in Ordnung bringen," antwortete Frau Hart, jede Hoffnung ihres Mannes im Keime erstickend. —

Baron Edgar von Reina gehörte zu den reichsten Edelleuten des Landes und war nicht nur in Preußen, sondern auch in den benachbarten Herzog- und Fürstenthümern begütert. Er hatte sich jung mit einer Gräfin Wildenfels verheirathet, der Tochter eines uralten, früher reichsunmittelbaren süddeutschen Geschlechtes, dessen Stammbaum ganz andere Wurzel aufzuweisen hatte als der der Herren von Reina und nicht gleich diesem durch Querbalken verunziert wird. Erst der Urgroßvater des gegenwärtigen Barons, der durch glückliche Spekulationen ein bedeutendes Vermögen erworben hatte und klug genug gewesen war, dasselbe im Grundbesitz anzulegen, war in den Adelstand erhoben worden. Sein Sohn und Enkel waren gleich ihm gute Haushalter gewesen, die das Ererbte erhalten und vermehrt hatten.

Auch Baron Edgar besaß den Spar- und Erwerbssinn seiner Vorfahren und war nur in einer Beziehung davon abgewichen: er hatte nicht wie sie eine reiche Heirath gemacht. Die Grafen von Wildenfels waren arm. Es mag dahingestellt bleiben, ob die Jugend der schönen Gräfin oder das Alter und der Glanz ihres Namens den größten Zauber auf den Baron geübt hatten, genug, er hatte um sie geworben, sie heimgeführt und man fand in der Partie einen recht passenden Ausgleich, da ja ein Theil dem anderen gerade das zubrachte, was ihm mangelte.

Der Baron war stolz auf seine Wahl und hörte es gern, wenn er dafür belobt und beglückwünscht ward. Er kam sich dann so erhaben, so uneigennützig vor, betrachtete sich gewissermaßen als den zweiter Schöpfer des Namens Reina und beklagte es schmerzlich, als im Verlauf seiner Ehe mehr und mehr die Hoffnung schwand, einen Sprossen der Familien Wildenfels und Reina den letzteren Namen glorreich fortsetzen zu sehen. Frau von Reina hatte ihrem Gatten bald nach der Verheirathung eine Tochter geschenkt — ein weiterer Ehesegen war ausgeblieben.

So stolz und entzückt der Baron über den Ausgleich war, den Geld und Geburt in seiner Heirath gefunden, so wenig ließ er sich träumen, wie viel in seinem Wesen, seinem Wissen, Können und Thun täglich und stündlich durch seine Gemahlin ergänzt und ausgeglichen ward.

Edgar von Reina war ein schöner Mann, ein vorzüglicher Tänzer, Fechter und Reiter. Er hatte bei der Garde gestanden und sich den Ruf eines guten Kameraden erworben, er war gereist und besaß die Sicherheit und Gewandheit, welche der Verkehr mit vielen Menschen aus den besten Kreisen, gepaart mit dem Bewußtsein des Besitzes und der Stellung giebt; trotz alledem war er aber in Wirklichkeit unsäglich hohl und oberflächlich, das grade Gegenstück seiner Gemahlin, einer groß angelegten, innerlichen, hoch begabten, wahrhaft aristokratischen Natur.

So jung sie auch gewesen, als sie dem schönen, eleganten Baron von Reina ihre Hand gereicht, war Adelheid von Wildenfels doch keinen Augenblick über seine wahre Bedeutung im Zweifel gewesen. Sie hatte ihn geheirathet, nicht weil die Stimme ihres Herzens ihr diesen Mann als Denjenigen bezeichnet, in dem sie die Ergänzung ihres Seins finden, bei dem sie auf jene Harmonie hoffen könne, welche das edle Weib als die eigentliche Grundbedingung des Glückes verlangt, sondern weil die Ihrigen es von ihr als ganz selbstverständlich verlangten, daß sie die sich ihr darbietende gute Partie annehme und weil ihr noch kein Mann vorgekommen war, der ihrem Ideal entsprochen hätte. Mußte einmal ohne Liebe geheirathet sein, so war Baron Reina ebenso gut, ja noch viel besser als mancher Andere.

Die beiden Gatten führten denn auch eine recht glückliche Ehe, eine von jenen Ehen, die von den klugen Leuten, welche von der Liebe als von einer Thorheit und Kinderkrankheit reden, immer als Beweis dafür angeführt werden, daß eine Konvenienzheirath viel besser ausschlägt, als eine Liebesheirath. Sie gingen ruhig und friedlich neben einander her, weil Einer keinen Theil hatte am innern Leben des Andern, weil sie die tausenderlei Sorgen, Befürchtungen, Aufregungen, das Tasten und Suchen, das sich erzeugt zwischen zwei Herzen, die im innigsten Rapport mit einander stehen, weil sie das Ringen und Sehnen, um zur vollsten Klarheit, zur unauflöslichen Gemeinschaft mit einander zu gelangen, nicht kannten. Bei ihnen gab es keine Stürme; sie pochten ja nie mit aller Kraft ihres Seins an das Allerheiligste der Menschheit, sie blieben im Vorhof mit der Menge und führten eine glückliche Ehe.

Aber selbst in einem solchen Verhältniß, das mit dem wahren Seelenbunde zweier Menschen nur die äußere Form und den Namen gemein hat, werden die bedeutender veranlagte Naturen, der höher begabte Geist und die stärkere Vernunft das Uebergewicht gewinnen, und da alle Vortheile auf Seiten der Baronin waren, konnte es nicht fehlen, daß sie unmerklich die Oberhand erhielt und nicht nur im Hause, sondern dem Baron selbst ihr Gepräge aufdrückte. Wer ihm gesagt hätte, er stehe unter der Leitung seiner Frau, den würde er wahrscheinlich gefordert haben, und doch war dies so und sehr zu seinem Glücke. Die Baronin war eben klug genug, ihren Gatten an unsichtbaren Fäden zu leiten, ihn nie merken zu lassen, daß sie die Gebende, er der Empfangende sei, wobei ihr freilich seine sehr starke Dosis Eigenliebe und Eitelkeit zu Hülfe kam.

Unfall. Der in der Ziegelgasse hierselbst wohnhafte Maurer Johann Grube stürzte von dem an dem Neubau des Stationsgebäudes befindlichen Gerüst und zog sich dadurch derartige innerliche Verletzungen zu, daß er an den Folgen derselben nach Verlauf von etwa einer Stunde starb.

Marienburg, 29. März. (50 jähriges Bürgerjubiläum.) Heute wurde der Schuhmachermeister Lasting von hier, der heute sein 50 jähriges Bürgerjubiläum begeht, durch eine Deputation von Magistrats-Mitgliedern und Stadtverordneten in feierlicher Weise beglückwünscht.

Rosenberg, 29. März. (Schwindler.) Ende vorigen Jahres kehrte ein vor längerer Zeit nach Amerika ausgewanderter Pantoffelmacher hierher zurück, und beredete seine alte Mutter, welche ein Häuschen besaß, dasselbe zu verkaufen und mit ihm nach Amerika zu gehen. Inzwischen sah er bei einer befreundeten Familie das Portrait einer Schulkameradin, welche in Danzig einen guten Dienst hatte. Er wußte das Mädchen zu bereden, ihn zu heirathen. Vor circa 14 Tagen traten die drei Personen die Reise nach Amerika an. Die Mutter und die junge Frau sind indessen bereits hierher zurückgekehrt: der brave Sohn und Gatte hatte beide in Bromberg sitzen lassen und ist mit dem Gelde, welches die Mutter aus dem Verkauf des Hauses gelöst hatte, durchgebrannt. Der Lump soll übrigens in Amerika bereits verheirathet sein. (N. W. M.)

Dt. Eylau, 29. März. (Einen weißen Fuchs), ein gewiß seltenes Wild, hat vor einiger Zeit Herr Förster Haak aus Feldchen erlegt.

Löbau, 29. März. (Besitzwechsel. Vom Seminar.) Vorgestern wurde das 3118 Morgen große Rittergut Trzyn, welches bisher Herrn von Kowalski gehörte, in der Zwangsversteigerung für 21 600 Mk. an die Westpreußische Landschaft verkauft, welche darauf 20 000 Mk. Hypothekenschulden eingetragen hatte. — Heute begann unter dem Vorsitze des Herrn Provinzial-Schulrathes Dr. Völcker die mündliche Prüfung der Seminaristen. 31 Seminaristen und 5 Bewerber unterziehen sich derselben. Zu der am 1. und 2. April stattfindenden Aufnahmeprüfung haben sich bis jetzt 44 Aspiranten gemeldet.

Danzig, 29. März. (Concurs der Zuckerfabrik Gr. Zünder.) Das Fabrik-Etablissement der im Concurse befindlichen Zuckerfabrik Gr. Zünder kommt nunmehr zur gerichtlichen Zwangsversteigerung. Der Termin dazu ist auf den 14. Juni anberaumt.

Danzig, 29. März. (Unglücksfall.) Vorgestern Abend ereignete sich in der Ankerschmiedegasse ein schreckliches Unglück. Ein junger Offizier kam spät Abends nach Hause und begab sich vor dem Zubettgehen auf das Klosett, wo er ein brennendes Licht neben sich stellte. Dabei entschlummerte er, und seine Kleider fingen Feuer. Durch entsetzliche Schmerzen geweckt, stieß er gräßliche Hilferufe: „Ich brenne!" aus und lief wie wahnsinnig den Flur entlang. Glücklicherweise hatte ein hinzugekommener Herr die Geistesgegenwart, dem Unglücklichen das Wort „Hinwerfen!" zuzurufen, ihn dann schleunigst mit einem Teppich zuzudecken und damit die Flammen zu ersticken. Der Offizier war derartig mit Brandwunden bedeckt, daß seine schleunige Ueberführung in das Diakonissen-Krankenhaus erfolgen mußte. Leider ist wenig Hoffnung vorhanden, ihn am Leben zu erhalten.

Pr. Friedland. (Das hiesige vollberechtigte Progymnasium) wird am 1. April vom Staate übernommen. Die Frequenz der Anstalt betrug am 1. Februar cr. 121 Schüler gegen 109 am 1. Februar 1886.

Bromberg, 29. März. (In der heutigen Schwurgerichtssitzung) wurde der Maurergeselle Marquard aus Goldfeld zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Derselbe hatte — wie s. Z. mitgetheilt — am 12. März. d. Js. seine Frau mit einer Axt erschlagen. Die Anklage lautete auf Todtschlag; die Geschworenen nahmen mit dem Vertheidiger jedoch nur Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge an. Die Getödtete war des Angeklagten dritte Frau, mit der er erst seit dem Sommer v. J. verheirathet war. Die Veranlassung zu der blutigen That war ein voraufgegangener Wortstreit, der den Mann so in Wuth versetzte, daß er eine Axt ergriff und zwei tödtliche Hiebe nach dem Kopfe seiner Ehefrau führte. Im heutigen Termine erklärte der Angeklagte gar nicht zu wissen, wie er zu der abscheulichen That gekommen sei.

Schubin, 28. März. (Explosion.) Am Nachmittag des 26. d Mts, explodirte in dem Kalksteinbruche zu Hansdorf während der Arbeitszeit eine Dynamit-Spreng-Patrone, welche am vorhergehenden Tage versagte und noch im Sprengloche befindlich war. Es sind 3 Arbeiter leicht und 1 Arbeiter schwer verwundet worden.

Pillau, 29. März. (Das Preußische Torpedo-Divisionsboot D 2) traf, nachdem es in der Danziger Bucht seine Probefahrt abgelaufen, hier wieder ein und dampfte heute in Gemeinschaft mit dem preußischen Torpedoboot S 31 nach Wilhelmshaven ab.

Cöslin, 29. März. (Zum Kadettenhausbau.) Wie in der heutigen Stadtverordnetensitzung mitgetheilt wurde, ist in diesen Tagen beim Magistrat die Nachricht vom Kriegsministerium eingetroffen, daß der Kadettenhausbau bereits in diesem Jahre in Cöslin in Angriff genommen werden wird. Die erste Baurate von 400 000 Mk. für die Anstalt soll im Reichstage bereits — ohne Debatte wie es scheint, denn in den vorliegenden Berichten war von der Verlegung bisher nicht die Rede — genehmigt worden sein. Die Uebergabe des erforderlichen Terrains wird jedenfalls in allerkürzester Zeit gefordert werden. Ein Ministerialbaubeamter, der die Submissionen ꝛc. zu leiten hat, wird demnächst in Cöslin eintreffen.

Lokales.

Thorn den 31. März 1887.

— (Willkommen!) Das erste Bataillon des 4. Pomm. Infanterie-Regiments Nr. 21 traf heute Mittags 1 Uhr mittelst Extrazuges hier ein. Zum Empfange war das Offizierkorps mit dem Festungskommandanten Herrn Oberst von Holleben an der Spitze, und seitens des Magistrats waren die Herren Bürgermeister Bender, Stadträthe Behrendsdorff und Prowe auf dem Bahnhofe erschienen. Auch viele Bewohner von Thorn und Podgorz hatten sich eingefunden, um die „Einundzwanziger" nach ihrem neuen Heim zu geleiten. Die Musikkapellen des 61. Infanterie-Regiments, des Artillerie-Regiments Nr. 11 und des Pionier-Bataillons Nr. 2 hatten rechts auf dem Perron Aufstellung genommen. Als der Zug in den Perron einfuhr, intonirten die Kapellen die Nationalhymne. Die Offiziere und Mannschaften verließen die Waggons und nahmen Stellung. Hierauf fand die Begrüßung statt, die kurz aber herzlich war. Der Stab, an der Spitze der Bataillonskommandeur, dankte, militärisch salutirend, für den bereiteten Empfang. Darauf traten die Herren Offiziere wieder ins Glied. Die Fahne wurde von der ersten Kompagnie mit der Regimentsmusik nach der Königl. Kommandantur abgebracht, die anderen Kompagnien marschirten unter Vorantritt der drei hiesigen Kapellen nach den in den Rudacker Baracken und in Fort 7 belegenen Kasernements. — Wir heißen das nunmehr mit dem 1. Bataillon in den Bezirk der Stadt Thorn vollständig eingerückte 4. Pommersche Infanterie-Regiment Nr. 21 herzlich willkommen und wünschen, daß es darin eine liebe Heimath finden möge.

— (Im Abgeordnetenhause) ist folgender Antrag von den Abgeordneten v. Puttkamer-Plauth, v. Czarlinski, Döhring, Drawe, Dr Gerlich, Hobrecht, Meister, Schmieding, Spahn und Wessel eingebracht: „In Erwägung: daß der Weichselstrom in seiner jetzigen Gestaltung für die Niederungsbewohner die schwersten Gefahren und für den Staat große Nachtheile herbeiführen kann, in Erwägung, daß daher die Regulirung der Weichselmündungen als eine staatliche Aufgabe im eminentesten Sinne erachtet werden muß, in Erwägung, daß nach jahrelangen Verhandlungen über die Art der Abhülfe eine Einigung zwischen den Betheiligten und der königlichen Staatsregierung erzielt ist, so daß ein Grund für eine fernere Verzögerung aus technischen Rücksichten nicht mehr vorliegt, in Erwägung, daß den auf dem Spiele stehenden staatlichen Interessen die Betheiligung des Staats mit nur einem Drittheil der Kosten nicht entspricht, andererseits eine Heranziehung der Deichverbände mit zwei Drittheilen der Kosten mit Rücksicht auf deren Leistungsfähigkeit nicht angänglich erscheint, wolle das Haus der Abgeordneten beschließen: Die Staatsregierung aufzufordern: a. die Ausführung des Projekts der Regulirung der Weichselmündungen thunlichst zu beschleunigen, b. sich bei den Kosten in höherem Maße zu betheiligen, als bis dahin in Aussicht genommen ist."

— (Die Schießübungen) der Fußartillerie-Regimenter Nr. 1 und 11) werden in diesem Jahre in Gruppe, der Feldartillerie-Regimenter Nr. 1 und 16 sowie Nr. 2 und 17 in Hammerstein abgehalten werden.

— (Der vorjährige Sommertarif der russischen Weichselbahn) ist nach einer Bekanntmachung der Direktion der Marienburg-Mlawkaer Bahn bereits am 26. d. Mts. wieder, und zwar unverändert, in Kraft getreten.

— (Die Postschalter) sind vom 1. April ab wieder von 7 Uhr Morgens für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet.

— (Umzugsmeldung.) Zu dem nahe bevorstehenden Umzugstermin machen wir die unter militärischer Kontrole stehenden Manschaften der Reserve, Landwehr, Ersatz-Reserve darauf aufmerksam, daß der Wohnungswechsel, auch innerhalb der Stadt, binnen 14 Tagen dem Bezirksfeldwebel zu melden ist.

— (Patentertheilung.) Dem Herrn E. Keibel in Folsong bei Tauer in Westpr. ist auf eine Neuerung an doppelschaarigen Kartoffelerntemaschinen ein Reichspatent ertheilt worden.

— („April — April! Den Narren kann man schicken, wohin man will!") — Der Mensch, sogar der sogenannte ernste und vernünftige, hat meist ein kleines Faible für den Humor im Leben, selbst da, wo dieser sich eine bunte Schelmenkappe aufsetzt, und deshalb sorgt er gern dafür, daß der Humor nicht ausstirbt, sondern zum Mindesten sich fortpflanzt in altem Brauch und alter Sitte. — Wie lange schon die Menschen sich gegenseitig in den April schicken? Schwer ist's zu sagen! Abgesehen davon, daß sie dies ja eigentlich das ganze Jahr thun, so ist der 1. April, als Beginn des Oster-Monats, schon seit uralter Zeit der Tag des möglichst tollen und harmlosen Scherzes, der bis in die heidnische Zeit zurückreicht, und von den Indern und deren Huli-Narrenfest abstammen soll. Nach Deutschland kam der Brauch durch die Franzosen, welche das altkeltische Fest schon seit Julius Cäsars Zeiten kultivirten und konservirten (auch sogar die Römer feierten alljährlich solch ein großes Narrenfest) und verbreitete sich durch ganz Europa, mit Ausnahme von Spanien und Portugal, ohne daß bis heute festzustellen wäre, ob die kuriose Sitte eigentlich ein Sinnbild für das dräuende veränderliche Aprilwetter oder für die vergebliche Wege sein soll, die einst Christus „von Pontius zu Pilatus" machen mußte, was ja zum geflügelten Wort geworden ist. — So zog und zieht der „Aprilnarr" durch die Welt, zum allgemeinen Aerger und Ergötzen, je nachdem man der Gefoppte ist oder die Lacher auf seiner Seit hat, bei dem ominösen Ruf: „April, April!" —

— (Die Fouriere) der vom 21. und 61. Regiment zum 4. Bataillon des Regiments Nr. 129 versetzten Kompagnien verließen mit dem Personenzug um 7 Uhr 17 Min. morgens unsere Stadt. Dieselben hatten bereits die neue Achselstücke (rothe) auf ihren Waffenröcken.

— (Spritzenprobe.) Gestern Nachmittag wurden die auf dem hiesigen Bahnhofe befindlichen Spritzen bezüglich ihrer Leistungsfähigkeit einer Probe unterworfen.

— (Stadttheater.) Das Theater war bei der gestrigen zweiten Aufführung „Der schwarze Schleier" von Blumenthal nur mittelmäßig besucht. Der laue Besuch des Theaters in den letzten Tagen ist auf keinen Fall geeignet, die Direktion zu größeren Anstrengungen zu veranlassen. Das beste Wollen und Streben wird flügellahm, wenn die Anerkennung ausbleibt. Es lag in der Absicht der Direktion, vom 1.—10. April eine Pause eintreten zu lassen und dann weiter zu spielen. Ob sich diese Absicht verwirklichen wird, wissen wir nicht, die Kunst braucht eben etwas mehr zum Leben als bloße Gunst.

— (Der Neger-Violin-Virtuose Sr. José R. Brindi's), ein Bruder des hier bereits bekannten Violinvirtuosen Brindis de Salas, wird unter Mitwirkung des Herrn Organist-Pianisten J. Korb zwei Konzerte im Saale des Hotel Sanssouci geben und zwar am Sonnabend den 2. und Sonntag den 3. April cr.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 8 Personen, darunter ein Arbeiter, der einer hiesigen Wäscherin ein Herrenhemd gestohlen hat.

— (Vakant.) Eine Nachtwächterstelle ist wiederum vakant geworden. Bewerber wollen sich bei Herrn Polizeikommissar Finkenstein anmelden.

— (Von der Weichsel.) Das Wasser steigt. Der Pegel zeigte gestern 2,76 Mtr., heute Morgen 8 Uhr 4,00 Mtr. Wasserhöhe an.

— (Erledigte Schulstellen.) In Gr. Nessau und Schönwalde (Kreis-Schulinspektor Schröter-Thorn), in Waldau (Kr. Sch. Dr. Block-Zempelburg) und in Marienau (Kr. Sch. Hasemann-Marienwerder), sämmtlich evangelisch; in Sobczin (Kr. Sch. Henkel-Prechlau), Waldeck (Kr. Sch. Streibel-Löbau), Salesche (Kr. Sch. Scheuermann-Schwetz), Wibsch (Kr. Sch. Grubel-Kulmsee) und Szczepanken (Kr. Sch. Lierse-Lessen), sämmtlich katholisch.

Gemeinnütziges

(Warzen von den Händen zu beseitigen.) Man reibe sich des Abends vor dem Schlafengehen die Hände mit pulverisirter Kreide ein, ziehe dann, um die Kreide des Nachts an den Warzen zu lassen, ein Paar Handschuhe an. Jeden Abend dasselbe Verfahren, bis die Warzen spurlos verschwunden sind. Manchmal schon nach 3—4 Tagen sind die Warzen abgefallen.

Kleine Mittheilungen.

Groß-Mantel, 27. März. (Seltene Beute.) Vor einigen Tagen schoß der Haupt-Jagd-Pächter Gutsbesitzer R. einen wahrscheinlich verirrten Steinadler. Die Flugbreite beträgt 2 Meter.

Bremen, 27. März. (Strike.) Hier droht eine Arbeitsein-

„Ich komme mir vor wie ein Pharisäer!" seufzte die Baronin zuweilen im Stillen, wenn das Gefühl, wie so alles Geistige lediglich von ihr seinen Ausgang nehmen mußte, recht mächtig in ihr ward. Aber sogar sich selbst machte die stolze Frau derartige Geständnisse nur selten und widerwillig, und gegen keinen Menschen verrieth ihr Mund je eine Silbe von ihrem innersten Denken und Fühlen.

Sie war es, die den Baron auf eine Verwendung seines Reichthums hinführte, an die seine erwerbenden Vorfahren nie gedacht hatten, auf die Pflege der Kunst. Einmal in dieses Fahrwasser gelenkt, setzte der eitle Mann nun seinen Stolz darein, für einen Freund und Beschützer der Kunst und der Künstler zu gelten. Seine Schlösser füllten sich mit Gemälden und Bildhauerwerken älterer und neuerer Meister, und es war wiederum das Verdienst seiner Gemahlin, daß er dabei nicht planlos und nach der Laune des Augenblicks zu Werke ging, sondern daß seine Ankäufe sich auf eine gediegene Arbeit beschränkten und daß das Erworbene mit Geschmack und Kunstsinn zusammengestellt ward.

In gleichem Maße ward für die Bibliothek gesorgt, zu der glücklicherweise auf Reina, dem Hauptgute, schon ein recht guter Grund vorhanden war. Der Baron bestimmte alljährlich eine recht ansehnliche Summe und seine Frau wußte ihn stets darauf zu führen, welche Anschaffungen aus den verschiedenen Gebieten des Wissens, wie aus der klassischen und schönen wissenschaftlichen Literatur der europäischen Kulturvölker noch zu machen wären, da sie in einer Bibliothek wie die seinige nicht fehlen dürften.

Da der Baron sich für einen Beschützer der Künste und Wissenschaften hielt, so war die nächste Folge, daß er auch an dem Verkehr mit Künstlern, Schriftstellern und Gelehrten Geschmack zu finden glaubte. Während der Wintermonate die er in der Residenz verlebte, war sein Haus der Sammelplatz von Berühmtheiten auf dem Felde der Kunst, der Wissenschaft und der Literatur, ohne daß deshalb die Kreise des Adels und des Hofes vernachlässigt wurden. Frau von Reina verstand es, in ihrem Hause die widerstrebendsten Elemente zu verbinden, die verschiedensten Stimmen zu einem schönen Akkord zusammenklingen zu lassen.

Von Geburt, von Erziehung und aus alter Ueberzeugung Aristokratin, verkehrte sie harmlos und ungezwungen mit anderen Ständen; sie war sich ihres Standes als eines unantastbaren Besitzes so bewußt, daß sie gar nicht daran dachte, er müsse durch besondere Schranken be- und gewahrt bleiben. Ebenso mied sie durchaus nicht ängstlich die Berührung mit liberalen Elementen; bei ihr waren die konservativen Anschauungen so fest gewurzelt, so sehr mit ihrem ganzen Sein verwachsen, daß sie ruhig, fast mitleidig jede gegentheilige Ansicht sich entfalten ließ. Es waren das Wellen, die um den Fels der Aristokratie spielten, ihn aber nicht erschüttern konnten.

Vermöge dieser Ansichten blickte sie auch mit großer Gelassenheit auf die parlamentarischen Kämpfe und hielt es nicht gerade für nothwendig, daß ein Edelmann auf dieser Arena Lorbeeren hole. Dennoch hatte sie in den letzten Jahren ihres Lebens die Aufmerksamkeit ihres Mannes nach dieser Seite gelenkt und seinen Ehrgeiz angestachelt eine politische Rolle zu spielen.

Sie fühlte sich nicht mehr kräftig genug, ihn in seinem Kunstenthusiasmus derartig zu leiten und zu überwachen, daß er die richtige Straße inne hielt und nicht zum Gegenstand des Spottes und der Ausbeutung ward. Schon schien der Enthusiasmus sich in bedenklichem Grade den Musen des Gesanges und des Tanzes zuzuwenden, man konnte nicht wissen, oder vielmehr man konnte wissen, wohin das Fahrzeug trieb, es war also eines so geschickten Steuermanns, wie Frau von Reina war, würdig, sofort den Kurs zu ändern.

Der Baron fühlte sich plötzlich berufen, seinem Vaterlande im Parlamente, wo möglich als Führer einer Fraktion zu nützen. Er ward in einem Wahlkreise, zu dessen größten Grundeigenthümern er gehörte, als Kandidat fürdas Abgeordnetenhaus aufgestellt und mit großer Majorität gewählt. Obgleich man wußte, daß er sich den Konservativen anschließen werde, fielen ihm doch auch viele Stimmen Andersgesinnter zu. Ein Beschützer der Künste und Wissenschaften, ein Mann, der, wie man wußte, seinen Umgang ohne Rücksicht auf Rang, Geburt oder politische Gesinnung, aus allen Kreisen wählte, wo Bildung heimisch war, mußte im Abgeordnetenhause vielen Interessen dienen, an denen Liberale, wie Konservative in gleich hohem Maße betheiligt waren.

Der Herr Baron nahm denn auch eine Menge Petitionen seines Wahlkreises um Anlagen von Straßen, Kanälen und Eisenbahnen, um Erbauung von Schulen, Verbesserung von Lehrergehältern u. s. w. u. s. w. entgegen und versprach thatkräftige Unterstützung. Die stenographischen und die Zeitungsberichte wußten zwar von den von ihm gehaltenen Reden nicht viel aufzuführen, es ging indeß die Sage, man wußte nicht, woher sie kam, er sei in den Kommissionen eine enorme Arbeitskraft, eine der Hauptstützen seiner Partei. Kurz, der Herr Baron von Reina erlangte neben seiner literarischen und künstlerischen nun auch eine politische Bedeutung und lächelte mit bescheiden sein sollender, sehr wichtig thuender Miene wenn man ihm noch eine glänzende Karriere prophezeite. Er hielt sich allen Ernstes für den Mann, dem bei nächster Gelegenheit das Portefeuille des Kultusministers anvertraut werden müsse. Und wer weiß, wohin es noch mit ihm gekommen sein würde, wäre mit der Krankheit und dem Tode der Baronin nicht die Hand, welche die Drähte regierte, an denen diese Puppe sich bewegte, erschlafft, so daß allmählig eine vollständig andere Strömung eintrat.

Frau von Reina begann dergestalt zu kränkeln, daß sie einen Winter ihren Gatten nicht in die Residenz begleiten konnte und einen zweiten im Süden zubringen mußte. Von dort zurückgekehrt, starb sie, grade, als ihre sechszehnjährige Tochter Leontine, aus dem Institut, dem sie während der Abwesenheit der Mutter anvertraut gewesen war, zurückkehrte und in die Welt eingeführt werden sollte.

Leontine von Reina hatte die Schönheit, die geistige Begabung und den Stolz ihrer Mutter geerbt, indeß hatte dieser, was sich schon bei dem kleinen Kinde zeigte, eine so bedenkliche Beimischung von Eigenwillen, Trotz und Hochmuth erhalten, daß es einer sehr festen Hand und einer sehr vernünftigen Erziehungsmethode bedurft hätte, dieses Unkraut die vorzüglichen Geistes- und Charaktereigenschaften des jungen Mädchens nicht überwuchern zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

stellung der Schuhmachergesellen auszubrechen. Die Gehilfen haben einen Lohntarif aufgestellt, welcher von den Meistern als unnehmbar bezeichnet worden ist.

Frankfurt, 28. März. (Um 6 Mark zum Verbrecher geworden.) Unter der Anklage der Fälschung steht vor Gericht der fast 75 jährige Arzt Dr. med. Friedrich (Jesais) Landauer. Der Arzt weigerte sich, eine Schuhmacherrechnung zu bezahlen, die am 1. September 1884 übergeben ward. Der Schuhmacher war sein Patient und Beide glichen ihr Conto von Zeit zu Zeit miteinander aus. Es kam zum gerichtlichen Austrag und zuletzt zu einem Urtheil, wonach Dr. L. 10 M. nebst Kosten bezahlen sollte, es sei denn, daß er eine Quittung des Schuhmachers binnen 6 Monaten auffinden könne, wie er behauptet. Er brachte auch diese „Privaturkunde" vor, als die Sache juridisch erledigt war und L. 6 M. Kosten bezahlen sollte; die Urkunde erschien dem Richter falsch. Die Quittung von der Hand des Schuhmachers zeigte im Datum die erkennbare Fälschung der Jahreszahl 1881 in 1884. L. legte den Irrthum bald seinem Anwalt, bald seiner geistesschwachen Gattin zur Last, und klammerte sich an die logische Unmöglichkeit, daß ein Mann in seinem Alter, der ein Einkommen von mehr als 10 000 M. habe, um solcher Lappalie willen sich und seine Familie in's Unheil stürzen könne. Aus dem Alter folgern Staatsanwalt und Gerichtshof nur einen Erschwerungsgrund, aus der Kleinheit der Summe, die er einem armen Manne abpressen wollte, den Mangel ehrliebender Gesinnung. So beantragte denn der Ankläger die schwere Strafe von achtzehn Monaten Zuchthaus, 5 Jahren Ehrverlust und 1500 Mark Geldbuße. Nach dreistündiger Verhandlung verurtheilte die Kammer den Angeklagten unter Annahme der vom Staatsanwalt ihm versagten mildernden Umstände zu einem halben Jahre Gefängniß, 1000 Mark und Ehrverlust auf 3 Jahre, nahm ihn aber trotz dem Antrage der Staatsanwaltschaft nicht in Haft. (Frankfurter Ztg.)

Köln, 30. März. (Der Rheinpegel) ist heute 6,16. Aus Mannheim und Trier wird neuerdings ein Steigen des Wassers gemeldet.

Paris, 25. März. (Ein neuer Mord.) Noch hat sich in Paris die Aufregung über den dreifachen Mord in der Rue de Montaigne nicht gelegt und schon wird abermals die Ermordung eines zweiundzwanzigjährigen Mädchens gemeldet. In der Rue de la Bienfaisance war der 44 Jahre alte Louis Besinant als Hausbesorger angestellt; derselbe hatte vor einigen Jahren eine Schweizerin geheirathet, aus welcher Ehe ein Mädchen entsproß. Seit Kurzem weilte auch die Schwester der Hausbesorgerin, ein junges hübsches Mädchen Namens Louise Hubert, bei ihnen, in das sich Besinant verliebte. Gestern Abend, als Frau Besinant sich mit ihrem Kinde zur Ruhe begeben hatte, überfiel ihr Gatte das junge Mädchen, that ihm Gewalt an und erdrosselte es hierauf. Heute früh wurde der Leichnam im Bette aufgefunden und kurze Zeit darauf entdeckte man Besinant im Keller erhängt.

Peking. (260 Menschen verloren!) Aus Philadelphia wird den „Times" gemeldet: Der Dampfer „Belgic", der in San Francisco von China und Japan angekommen ist, überbringt die Kunde von einer Tragödie in His-ip-shib, unweit Hankow in China. 300 Landstreicher waren in dem Dorfe erschienen, und die Einwohner in hohem Grade erbittert durch ihre Gegenwart, veranlaßten sämmtliche Landstreicher, einen Tempel zu betreten, den sie während der Nacht ansteckten. Nur 40 Landstreicher antkamen; die übrigen fanden einen Flammentod.

Mannigfaltiges.

(Einen interessanten Versuch betreffs der Haltbarkeit deutscher Weine) machte jüngst die Kölner deutsche Wein-Gesellschaft Duhr u. Co. Sie sandte im September vorigen Jahres drei Exportkisten mit Flaschen Rhein- und Moselwein verschiedenster Qualität von billigsten Tischweinen bis zu den auserlesensten Cabinet-Weinen nach Yokohama, ließ dieselben dort von dem deutschen Consulat versiegeln und nach Köln wieder zurücksenden. Unter steueramtlichem Verschluß langten die Kisten vor wenigen Tagen wieder in Besitz der Firma, welche dieselben im Beisein von behördlichen Personen und Sachkennern öffnen und die Weine prüfen ließ. Da zeigte es sich denn, daß die lange Reise mit viermaligem Passiren des Aequators den Weinen durchaus nichts geschadet hatte, dieselben vielmehr in Geschmack und Bouquet gegen dieselben im Keller gelagerten Sorten eine Verbesserung aufwiesen, welche dem Effect einer drei- bis fünfjährigen Lagerung entspricht. Bemerkt sei, daß es sich um garantirt reine Naturweine handelt, welche ohne jegliche Conservirungsmaßregel direct vom Flaschenlager versandt wurden. Es wird hiernach die Haltbarkeit deutscher Naturweine bei Versendung über den ganzen Erdball hin nicht mehr in Zweifel gezogen werden können.

(Eine verdiente Strafe) wurde Adelina Patti, wie die „W. A. Z." erzählt, in Washington zu Theil. Der Präsident der Vereinigten Staaten hatte eine große Gesellschaft zu sich geladen und die Sängerin schon mehrere Tage vor dem betreffenden Termin ersucht, diese Soirée durch ihre Gegenwart zu verherrlichen. Solch' eine Einladung in das Weiße Haus wird in Amerika wie die höchste Ehre betrachtet, wie ein Befehl, welchem man unbedingt nachzukommen hat. Die höchstgestellten Persönlichkeiten bemühen sich deshalb um solche Auszeichnung. Nichtsdestoweniger fand es Madame Patti für gut, noch in letzter Stunde dem Präsidenten mitzutheilen, daß sie zu kommen verhindert sei. Die Aristokratie Washingtons war empört über diesen Mangel an Takt und Rücksicht bei einer Sängerin, welche von ihr auf den Händen getragen wurde. Die Rache, welche man zu nehmen beschloß, war eben so originell wie boshaft. Als Madame Patti einige Tage neben Nicolini in der „Lucia" auftrat, war das Haus wie gewöhnlich, ausverkauft. Aber auf den Plätzen, wo sonst die Aristokratie Washingtons dem Gesange der Diva lauschte, saß der gemeinste Pöbel, welchem die Billets von unbekannten Händen gespendet worden. Die Patti war außer sich. Jede Arie, welche sie sang, wurde von dem Pöbel unter nicht endenwollendem Gejohle mitgesungen. Schließlich wollte sie nicht mehr die Bühne betreten. Der Skandal, welcher sich nun erhob, läßt sich einfach nicht schildern. Man drohte, sie zu lynchen, wenn sie nicht ihre Rolle zu Ende spielte. So blieb der Patti nichts übrig, als sich in das Unabänderliche zu fügen. Sie, welche sich vor einigen Tagen wegen einer schlechten Laune, von der sie sich überkommen fühlte, geweigert, in der vornehmsten Gesellschaft Washingtons zu erscheinen, mußte jetzt ihre schönsten Triller an einen Pöbel verschwenden.

(Liebe und Hosenträger.) Cleveland nahm, zum Präsidenten der Union erwählt, als reicher Junggeselle die mit geistigen und körperlichen Reizen reich ausgestattete Schwester seines früheren Compagnons, die nach dem Tode ihres Bruders allein stand, zur Frau und das Verhältniß der beiden Ehegatten wurde trotz des beträchtlichen Altersabstandes so innig, daß davon diesseits wie jenseits des Ozeans viel gesprochen wurde. Vor einigen Tagen feierte Präsident Cleveland seinen fünfzigsten Geburtstag. Seine junge Gattin hatte ihm aus diesem Anlasse ein Paar Hosenträger gestickt, und zwar that sie das unter den erschwerenden Umständen, daß sie zur Stickerei anstatt der Seide Fäden von ihrem prächtigen Haar verwendete. Noch mehr, jeder der beiden Flügeltheile dieses Hosenträgers ist mit der Inschrift verziert: „Meinem zärtlich geliebten Gatten zu seinem fünfundzwanzigsten Geburtstage." Die Frau des Präsidenten macht also ihren Gatten zum Jüngling von fünfundzwanzig Jahren, ohne jedoch eine Lüge zu sagen; denn je eins von den beiden Hosenträgerblättern zu fünfundzwanzig Jahren gerechnet — macht fünfzig.

(Teufelsspuk.) Ein tragikomischer Vorfall ereignete sich dieser Tage in der Gemeinde Perlasz, im Torontaler Komitate. Nachts um die zehnte Stunde stürzte ein rumänischer Schafhirte todtenbleich in das dortige Gemeindehaus und bat die dort wachenden Gemeindediener kniefällig, so schnell als möglich auf das von ihm bezeichnete Feld hinauszueilen und seinen Kameraden aus den Krallen des Teufels zu befreien. Als man sich überzeugt hatte, daß man es mit keinem Wahnsinnigen zu thun habe, ließ man sich den folgenden Sachverhalt erzählen: Die Kälte und Dunkelheit der Nacht veranlaßte die beiden Schafhirten, ein großes Feuer anzuzünden. Ihre Pfeifen schmauchend, setzten sich die beiden Hirten in die Nähe des Feuers, die Nacht zu verplaudern, als sich plötzlich zwischen ihnen eine in bluthrothe Kleider gehüllte, ganz behaarte Gestalt niederließ und sich mit Beiden durch allerlei Geberden zu unterhalten begann. Die Schafhirten bekreuzigten sich zuerst dreimal, da aber dies nichts half, ergriffen sie die Flucht. In der Nähe weidete der Esel des einen der Hirten, Beide bestiegen denselben, doch kaum begann das Eselein zu traben, als der hinten sitzende Schafhirt mit einem schrecklichen Angstschrei zu Boden stürzte. Die Gestalt mit den blutrothen Kleidern war ihnen nachgeeilt und saß hinten am Esel auf. Da jedoch alle Drei keinen Platz hatten und sich die ganz hinten sitzende Gestalt sehr fest an den Vordermann anklammerte, so ereignete es sich, daß einer der Hirten mit dem Teufel vom Esel während des Rittes herabstürzte. Der andere ritt in wilder Flucht bis zum Gemeindehaus, um dort die schauderhafte Geschichte zu berichten. In Folge der Bitten des armen Hirten begaben sich mehrere Wächter zu der unheimlichen Stelle, wo sich der Sachverhalt bald aufklärte. Einer wandernden Akrobaten-Truppe war der in brennrothes Tuch gekleidete, ziemlich große Affe durchgegangen. Als die Wächter bei dem Feuer anlangten, saß der Affe ganz gemüthlich neben demselben und wärmte sich. Einige Schritte davon fand man den Körper des vom Esel gefallenen zweiten Hirten; derselbe war todt und alle Belebungsversuche blieben erfolglos.

(Ein schlauer Polizist.) „Jawohl", sagte der Kriminalbeamte am Stammtisch, „ich habe während meiner Dienstzeit viele seltsame Dinge erlebt." — „Viele Betrügereien entdeckt?" fragte einer seiner Freunde. — „Das wollte ich meinen. Aber ganz im Vertrauen, ich bin auch schon ganz gehörig dabei reingefallen. Am meisten hat mich aber ein hübsches, junges Mädchen angeführt. Ich hätte geschworen, es sei ein Engel." — „Und sie war's nicht?" — „Das Gegentheil war sie. Sie hatte ein Temperament wie der Sturmwind, und wenn sie mal ärgerlich wurde, dann schien's, als ob ein Erdbeben losbrechen wollte." — „Du meine Güte. Aber wie haben Sie denn das herausgefunden?" — „Ja — sehen Sie — ich habe sie geheirathet."

Telegraphische Depeschen der „Thorner Presse"

[Wolff's Telegraphenbureau]

London, 31. März, 12 Uhr 25 Min. Nachts. (Reuter-Meldung). In Gatschina ist gestern auf den Czaren ein neues Attentat verübt, der Czar ist nicht verwundet. Nähere Details fehlen.

Warschau, 31. März, 1 Uhr 30 Min. Nachm. Wasserstand heute 3,47 Meter, fällt weiter.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 31. März.

	30. 3. 87.	31. 3. 87.
Fonds: festlich.		
Russ. Banknoten	179—90	179—20
Warschau 8 Tage	179—65	179—10
Russ. 5 % Anleihe von 1877	98—60	fehlt.
Poln. Pfandbriefe 5 %	55—90	56—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	52—40	52—30
Westpreuß. Pfandbriefe 3½ %	96—70	96—60
Posener Pfandbriefe 4 %	101—70	101—70
Oesterreichische Banknoten	159—60	159—45
Weizen gelber: April-Mai	166—25	165—75
Mai-Juni	166—50	166
loko in Newyork	91½	92
Roggen: loko	123	122
April-Mai	123	121—70
Mai-Juni	123—50	122—50
Juni-Juli	124—50	123—25
Rüböl: April-Mai	43—80	43—60
Mai-Juni	44—20	43—90
Spiritus: loko	39—40	38—90
April-Mai	38—60	39—10
Juni-Juli	39—60	40—10
Juli-August	40—30	40—80

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn.

Thorn, den 31. März 1887.

Wetter: trübe

Weizen unverändert 129 Pfd. hell 146 M, 130 Pfd. hell 147 M, 132 Pfd. fein 148/9 M.

Roggen unverändert 122 Pfd 108 M., 124/5 Pfd. 110 M.

Gerste Futterwaare 90—93 Mk.

Erbsen Mittel- und Futterwaare 103—112 M.

Hafer 80—105 M.

Wicken 92—100 M.

Handelsberichte.

Danzig, 30 März. Getreidebörse. Wetter: Bei bedecktem Himmel trübe und regendrohend. Wind: NW.

Weizen. Auch heute waren Zufuhren sehr klein, Käufer zurückhaltend, Preise aber ziemlich unverändert. Bezahlt wurde für inländischen glasig 131 2pfd. 155 M, hellbunt 129 30pfd. 156 M., 131 2pfd. 157 Sommer- 135pfd. 157 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit 131 2pfd. 149 M. per Tonne. Für russischen zum Transit rothbunt 125pfd. 140 M. per Tonne. Termine April-Mai 145 50 M. bez., Mai-Juni 145 50 M. bez., Juni-Juli 146 50 M. Br., 146 M. Gd., September-Oktober 147 50 M. bez. Regulirungspreis 145 M.

Roggen. Bei schwachem Angebot unverändert. Bezahlt ist inländischer 126pfd. 106 M., russ. zum Transit 121 2pfd.—123pfd. 84 50. 85 50 M. Alles per 120pfd per Tonne. Termine April-Mai inländisch 107 50 M. bez., transit 88 50 M. bez., Mai-Juni inländisch 109 M. bez., Juni-Juli transit 91 M. bez., Sept.-Okt. transit 94 M. Br., 93 50 M. Gd. Regulirungspreis inländischer 107 M., unterpolnisch 88 M., transit 86 M.

Gerste ist nur ein Pöstchen inländische ordinäre große mit Geruch 114pfd. 85 M. per Tonne gehandelt.

Hafer inländischer 100 M. per Tonne bezahlt.

Erbsen polnische zum Transit mittel 95 M. per Tonne gehandelt.

Spiritus loco 35,50 M. bezahlt.

Königsberg, 30. März. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 37,00 M. Br., 36,75 M. Gd., 36,75 M. bez., pro März 37,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr 37,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Mai-Juni 38,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juni 39,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 39,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro August 40.50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro September 41.00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 1. April 1887.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Abends 6 Uhr: Passionspredigt. Herr Pastor Rehm.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 31. März 4,00 m.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrolversammlungen für Thorn finden statt:

1. Thorn (Land) den 21. April cr. Vormittags 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute und sämmtliche Landwehr-Leute, mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1875 eingetretenen Leute, falls sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

2. Thorn (Stadt) den 22. April cr. Vormittags 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute.

3. Thorn (Stadt) den 23. April cr. Vormittags 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämmtliche Wehrleute mit Ausnahme der in der Zeit vom 1. April bis 30. September des Jahres 1875 eingetretenen, im Falle sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer pp. sind verpflichtet, wenn sie den Kontrolversammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. April d. J. dem betreffenden Bezirks-Feldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Kontrol-Versammlungen ihre Militärpapiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Civilbehörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrol-Versammlung rechtzeitig bei dem Bezirks-Feldwebel zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Kontrol-Platze eingereicht werden und genau die Behinderungsgründe enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden. Atteste, welche die Orts-Vorstände, Polizei-Verwalter 2c. über ihre Person oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung.

Thorn den 20. März 1887.

Königliches Bezirks-Kommando des 1. Bataillons (Thorn)
8. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 61.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn den 25. März 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

die Beschädigung der Telegraphenanlagen betreffend.

Die Reichs-Telegraphenlinien sind häufig vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen, namentlich durch Zertrümmerung der Isolatoren mittels Steinwürfen 2c. ausgesetzt. Da durch diesen Unfug die Benutzung der Telegraphenanstalten verhindert oder gestört wird, so wird hierdurch auf die durch das Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich festgesetzten Strafen wegen dergleichen Beschädigungen aufmerksam gemacht.

Gleichzeitig wird bemerkt, daß demjenigen, welcher die Thäter vorsätzlicher oder fahrlässiger Beschädigungen der Telegraphenanlagen derart ermittelt und zur Anzeige bringt, daß dieselben zum Ersatze und zur Strafe gezogen werden können, Belohnungen bis zur Höhe von fünfzehn Mark in jedem einzelnen Falle aus dem Fonds der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung werden gezahlt werden. Diese Belohnungen werden auch dann bewilligt werden, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder wegen sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht haben bestraft oder zum Ersatze herangezogen werden können; desgleichen, wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der zu belohnenden Person verhindert worden ist, der gegen die Telegraphenanlage verübte Unfug aber soweit feststeht, daß die Bestrafung der Schuldigen erfolgen kann.

Die Bestimmungen in dem Strafgesetzbuche für das Deutsche Reich lauten:

§ 317. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt vorsätzlich Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318. Wer gegen eine zu öffentlichen Zwecken dienende Telegraphenanstalt fahrlässiger Weise Handlungen begeht, welche die Benutzung dieser Anstalt verhindern oder stören, wird mit Gefängniß bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft 2c.

Die Polizeibehörden bezw. Beamten werden ersucht, bei den in ihren Bezirken sich vorfindenden Beschädigungen an Telegraphenanlagen zur Ermittelung der schuldigen Personen ihre Mitwirkung gefälligst eintreten zu lassen.

Danzig den 3. März 1887.

Der Kaiserliche Ober-Post-Direktor.
Reisewitz.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn den 24. März 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Renczkau Band IV Blatt 6 auf den Namen des Eigenthümers **Franz Rozanski** in Renczkau und dessen gütergemeinschaftlichen Ehefrau Marianna geb. Kowalkowska verwittwet gewesenen Wisniewski, eingetragene, zu Renczkau belegene Grundstück am

6. Juni 1887
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2,90 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,5410 Hektar zur Grundsteuer, mit 78 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 24. März 1887.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mocker Band VIII Blatt 187 auf den Namen des Eigenthümers **Ferdinand Klinger**, welcher mit Wilhelmine geb. Will in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, zu Mocker belegene Grundstück am

26. Mai 1887
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 8,01 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 7,4490 Hektar zur Grundsteuer, mit 60 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 24. März 1887.

Königliches Amtsgericht.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 6. April 1887 von Vormittags 11 Uhr ab sollen im Gasthause des Herrn **Ferrari** zu Podgorz:

Aus dem Schutzbezirk Karschau: 19 Stck. Kfr.-Bauholz, 70 Stck. Kfr.-Stg. I., 100 Stck. Stg. II., 1600 Stck. Stg. III. Kl., Stg. IV. bis VI. Kl. in größeren Quantitäten, 850 rm Kfr.-Kloben, 140 rm Kiefern-Spaltkpl. I., 280 rm Kfr.-Spaltkpl. II., 100 rm Kfr.-Reiser I. Klasse.

Aus dem Schutzbezirk Rudak (Jg. 247|49): 15 Stck. Stg. I., 350 Stck. Stg. II., 2000 Stck. Stg. III., 95 Hdt. Stg. IV., 60 Hdt. Stg. V., 55 Hdt. Stg. VI., 41 Hdt. Stg. VII. Kl., sowie 15 Stck. Kfr.-Bauholz, 1250 rm Kfr.-Kloben, 200 rm Kfr.-Knüppel I. gesp. und ungespalten, 200 rm Knüppel II. Kl., 90 rm Kfr.-Reiser I. Kl.

Aus dem Schutzbezirk Lugau: 12 Hdt. Stg. IV., 15 Hdt. Stg. V., 40 Hdt. Stg. VI., 20 Hdt. Stg. VII. Kl., 1300 rm Kfr.-Kloben, 170 rm Kfr.-Spaltkpl. I. Kl., 213 rm Kfr.-Spaltknüppel II. Kl., 50 rm Kfr.-Reis. I., 300 rm Reis. III. Kl., 180 rm Kfr.-Stubben.

Aus dem Schutzbezirk Schirpitz: 230 rm Kfr.-Kloben, 75 rm Kfr.-Spaltkpl. I., 300 rm Kfr.-Spaltknüppel II., 70 rm Kfr.-Reiser I. Kl., 240 rm Kfr.-Reiser III. Kl., 14 rm Kfr.-Stubben I. Kl.

Aus dem Schutzbezirk Kunkel: 23 Stck. Kfr.-Bauholz, 27 Hdt. Stg. IV., 10 Hdt. Stg. V., 11 Hdt. Stg. VI., 2 Hdt. Stg. VIII. Kl., 783 rm Kloben, 237 rm Kfr.-Spaltkpl. II. Kl., 43 rm Kfr.-Runkknüppel II. Kl., 240 rm Kfr.-Reiser I. Kl., 77 rm Kfr.-Stubben I. Klasse

öffentlich meistbietend zum Verkaufe ausgeboten werden.

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Die Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Zahlung wird an den im Termin anwesenden Rendanten geleistet.

Schirpitz den 30. März 1887.

Der Oberförster
Gensert.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Siemon Band IV Blatt 4 auf den Namen des Eigenthümers **Joseph Krzywdzinski** in Gütergemeinschaft mit **Rosalie** geb. Balicka eingetragene zu Siemon belegene Grundstück am

16. Juni 1887
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1,26 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 0,6840 Hektar zur Grundsteuer, mit 240 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 24. März 1887.

Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Leibitsch Band I Blatt 8 auf den Namen des Rentier **Rudolph Pfundt**, welcher mit Sophie geb. Bona in Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, zu Leibitsch belegene Grundstück am

2. Juni 1887
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 101 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 180,1948 Hektar zur Grundsteuer, mit 240 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 24. März 1887.

Königliches Amtsgericht.

Pferde-Verkauf.

Am Montag den 4. April cr.
Vormittags 9 Uhr.

wird auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne 1 ausrangirtes Dienstpferd öffentlich meistbietend verkauft.

Thorn den 28. März 1887.

Ulanen-Regiment Nr. 4.

Aufforderung

zur Lieferung auf Holz. Werthobjekt ca. 800 Mark. Bedingungen einzusehen im Bataillons-Bureau.

Die Uebungs-Kommission
Pomm. Pion.-Btls. Nr. 2.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Mocker Band IX Blatt 31b auf den Namen der **Emma Sobolewska** geb. Baehr, welche mit **Franz Telke** in Ehe und Gütergemeinschaft lebt, eingetragene, zu Mocker belegene Grundstück am

13. Juni 1887
Vormittags 9 Uhr

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Terminszimmer Nr. 4 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 120 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, zur Grundsteuer nicht veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung V, eingesehen werden.

Thorn den 24. März 1887.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Zum Neubau eines Empfangs- und Wirthschafts-Gebäudes auf Bahnhof Thorn sollen nachstehende Lieferungen und Arbeiten vergeben werden:

a, am Mittwoch, 13. April cr.
Vormittags 11 Uhr

1. die Lieferung von 410 cbm. Sprengsteinen.
2. die Lieferung von 220 Tausend Hintermauerungs- und 8 Tausend Hartbrand-Ziegelsteine,
3. die Lieferung von 53 Tausend ganzen und 33 Tausend halben rothen Verblend-Ziegelsteinen.

b, am Sonnabend, 23. April cr.
Vormittags 10 ½ Uhr

4. die Ausführung der Erd-, Maurer-, Asphalt- und Steinmetz-Arbeiten mit theilweiser Material-Lieferung,
5. die Ausführung der Zimmer-, Staaker-, Schmiede- und Eisenarbeiten einschl. Lieferung der Materialien.

Angebote sind postfrei, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, für jeden Termin besonders an uns einzusenden.

Zuschlagsfrist 14 Tage nach dem betreffenden Termine.

Zeichnungen und Massenberechnungen liegen in unserem Bureau, Gerechtestr. 116 zur Einsicht aus.

Preislisten und Bedingungen können hier eingesehen, auch gegen eine Gebühr von 0,50 Mk. für 1, von 0,50 Mk. für 2 und 3 zusammen, von 1,00 Mk. für 4 und für 0,75 Mk. für 5 von uns bezogen werden.

Thorn den 30. März 1887.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Städtisches Lehrerinnen-Seminar und Höhere Mädchenschule.

Beginn des Sommersemester Montag den 18. April. Zur Aufnahme neuer Schülerinnen ist der Unterzeichnete am **Donnerstag den 14.** und **Montag den 18. April** von ... bis 12 Uhr Vormittags im Konferenzsaal der Anstalt bereit. Tauf- und Impfschein sind vorzulegen.

Thorn, den 31. März 1887.

Der Direktor
Dr. Cunerth.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.